

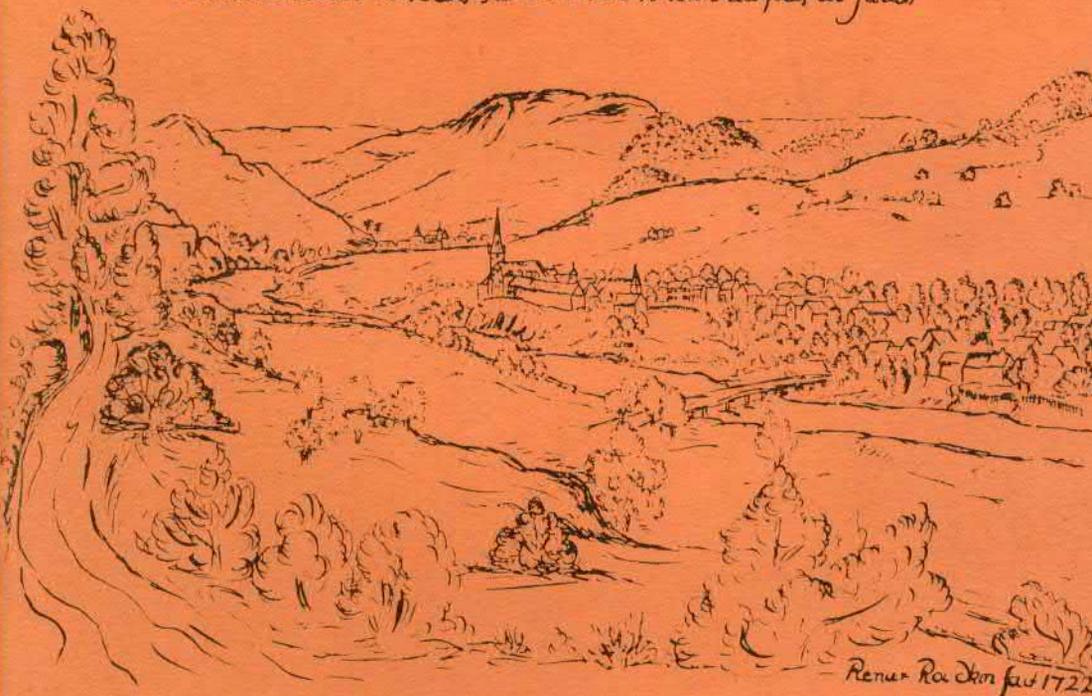


# gletscherspalten

MITTEILUNGEN DER SEKTION RHEINLAND KÖLN  
DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS

**3179**  
**OKTOBER**

*Vue du Château de Blens sur la rivière Rhour au pas de Julien*



**Naturpark Nordeifel: Blens**  
**Geburtstag auf Komperdell**  
**Gewitter im Gebirge**

## Inhalt

Naturpark Nordeifel: Blens	3
Wie die Buntsandsteinfelsen entstanden	4
Was nicht im Geschichtsbuch steht	6
Blenser Felsen — Naturschutz contra Klettersport?	8
Magnesia — nun auch im Klettergarten Nordeifel!	11
Blenser heute	15
Senioren-Grill	18
Botanische Exkursion	20
50 Jahre Kölner Haus auf Komperdell	23
Gewitter im Gebirge	24
Am Schwarzen Brett	33

### Auf ein Wort:

Sie haben schon Ihren Beitrag für 1979 bezahlt? Nein?  
Dann schlagen Sie als erstes die vorletzte Seite auf! Danke!

## NATURPARK NORDEIFEL: B L E N S

Da man nicht nur feste arbeiten, sondern auch Feste feiern sollte, möchten wir jetzt schon auf ein weiteres Jubiläum hinweisen, nachdem wir gerade das 50jährige Bestehen des Kölner Hauses in Österreich gefeiert haben: Im nächsten Jahr jährt sich die Gründung der Klettergilde der Sektion Rheinland des DÖAV zum 70. Mal! Neben dem Leiter Paul Hager gab es eine Reihe weiterer Gründungsmitglieder, die dem Kletterer aus den Routen im Klettergarten Nordeifel wohlbekannt sind: Reuver, Kayser, Rodenkirchen u. v. a. Diese

Gruppe hat dann auch die eigentliche Erschließung der Kletterfelsen im Rurtal durch die Sektion Rheinland getragen. Ein paar Seiten der Geschichte um Blens wurden für diese Ausgabe herausgerissen: die bis in die Urzeiten zurückgehende geologische Entstehung der Buntsandsteinfelsen, die Geschichte des Dorfs Blens, seine heutigen Probleme und Errungenschaften und nicht zuletzt die für uns z. Z. sicher bedeutendsten Kapitel: das Klettern und der Naturschutz.



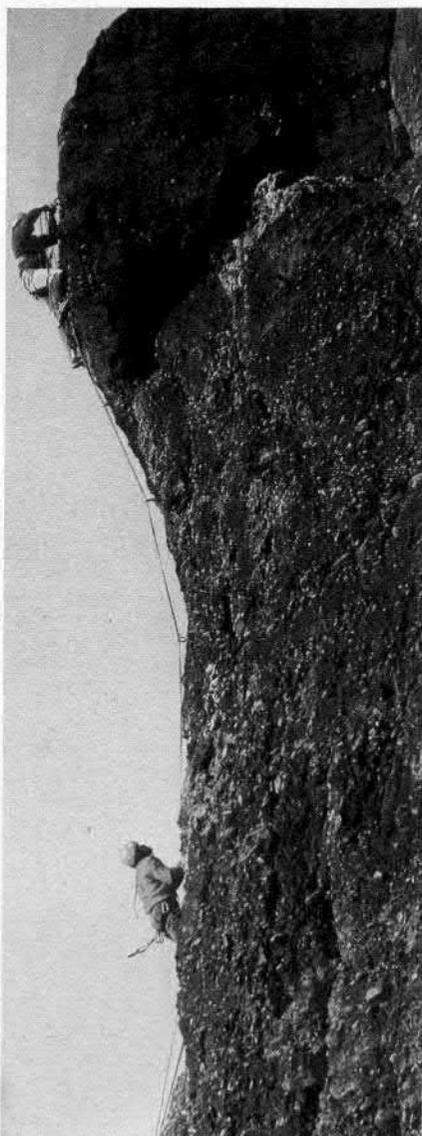
## Wie die Buntsandsteinfelsen entstanden

In der ersten Stufe der Trias ist der Buntsandstein der Mechernicher Mulde entstanden. Er unterscheidet sich wesentlich von gleichartigen Ablagerungen im Innern des Germanischen Triasbeckens: Während wir in der Hessischen Senke bis zu 1000 m dicke rote Sandsteine und Schiefertone finden, erreichen sie in der Eifel nur 100—300 m; der Untere Buntsandstein fehlt hier ganz.

Den Mittleren Buntsandstein, der unsere Kletterfelsen bildet, kennzeichnen rote Konglomerate, die sich aus Geröllen verschiedener Größe und sandigen Zwischenmitteln aufbauen, sowie rote und helle mittelgrobe Sandsteine. Nach starken Niederschlägen hatten weitverzweigte Flußsysteme den Hangschutt aus den angrenzenden Gebirgen in die Mechernicher Mulde geschwemmt und flächenhaft verteilt. Aus dieser Entstehungsgeschichte erklärt sich die Schrägschichtung der Gerölle und ihre häufig dachziegelartige Lagerung.

Das Geröllmaterial besteht aus Quarziten verschiedener Art, oft bis zu Kopfgröße, aus Grauwacken, Sandsteinen, Arkosen, Schiefeln und Gangquarzen — aus Gesteinen also, die den Grundgebirgen der Ardennen, der Hocheifel und des Hohen Venn entstammen. Östlich der Rur bilden diese Geröll- und Sandsteinschichten weite Höhenzüge, die infolge des nährstoffarmen Bodens meist bewaldet sind.

Im Rurtal selbst tritt der Mittlere Buntsandstein mit flachliegenden Bänken zutage. Bei diesen schroffen Felswänden handelt es sich um rote sandige Konglomerate mit Einlagerungen grober Sandsteine. Die Schichten haben der Verwitterung verschiedenen Wider-



*Exelsiorkante, Engelsteg (Blens)*  
Foto: Siegers



*Breidelsley, großer Quergang (Blens)*  
Foto: Siegers

stand geleistet, da sie durch eisenhaltiges tonig-kieseliges Bindemittel nicht gleichmäßig stark verkittet sind. So ist es zur Bindung von Hohlkehlen und überhängenden Gesimsen gekommen; zugleich sind Felsbastionen von der Steilwand losgelöst (Hagerturm, Castor und Pollux, Lionelturm). Vereinzelt ist auch eine wabenförmige Auswitterung zu beobachten.

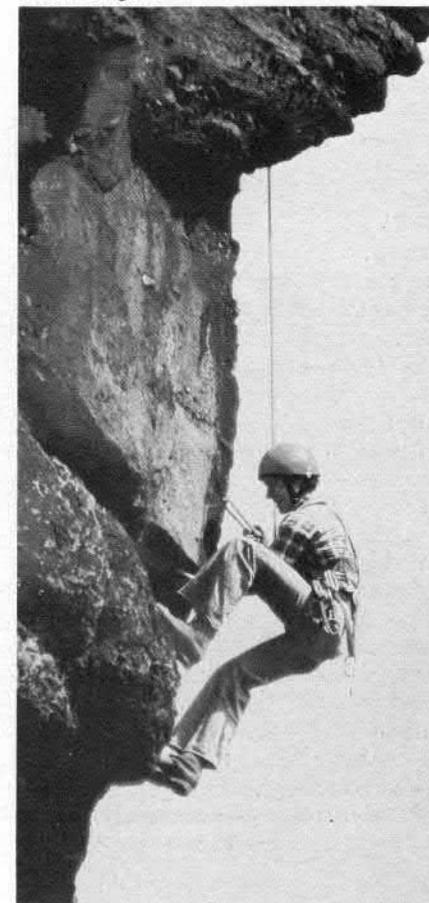
Versteinerte Tier- und Pflanzenreste sind im Mittleren Buntsandstein nicht zu finden, wohl aber wurden auf Sandsteinplatten der höheren Stufen sogenannte „Chirotherien-Fährten“ entdeckt, das sind Fußabdrücke bisher unbekannter großer Reptilien.

Dieser Beitrag von Dr. Gisbert Gemein wurde entnommen dem „Kletterführer Nordifel“, herausgegeben von Robert Bechem und Gottfried Kühn, 2. Auflage, zu beziehen zum Preis von 19,50 DM bei

**HEI-HA-SPORT**

KÖLN, Breite Straße 40, 5000 Köln 1

*Hirtzley, Partisanenweg (Blens)*  
Foto: Siegers



## Was nicht im Geschichtsbuch steht

### Aus der Geschichte von Blens

Blens, der nördlichste Stadtteil von Heimbach, anmutig am Fuße des Waldes, eingebettet in einer großen Rurschleife gelegen, blickt auf ein jahrhunderte altes Bestehen zurück. Bis 1794 gehörte es mit Abenden zum Amt und Gericht Nideggen. Später mit Hausen als eine Gemeinde zum Amt Heimbach, bis sich 1968 dieses Amt zur Stadtgemeinde vereinigte.

Da unberührt von Handel und bedeutenden Straßen in ältester Zeit, mag Blens wohl mehr aus der Ritterzeit seine Herkunft finden. Aus Aufzeichnungen geht

hervor, daß es Teil einer Waldgrafschaft gewesen ist. Ein Vertrag vom 11. Februar 1237 setzt fest, daß der Hof Blens einen Förster samt einer Hufe Land für die Verwaltung des Konzer Oberwaldes für den Grafen von Jülich stellen mußte. Dafür konnte der Inhaber des Hofes alle Tage zwischen Rur und Kall zwei Wagen Holz schlagen. Ebenso durfte er zwei Köhler, zwei Zeitler (Sammler des Honigs wilder Bienen) und zwei Fischer halten. Umfangreiche Weiderechte, die bis Simmerath reichten, wurden bewilligt.



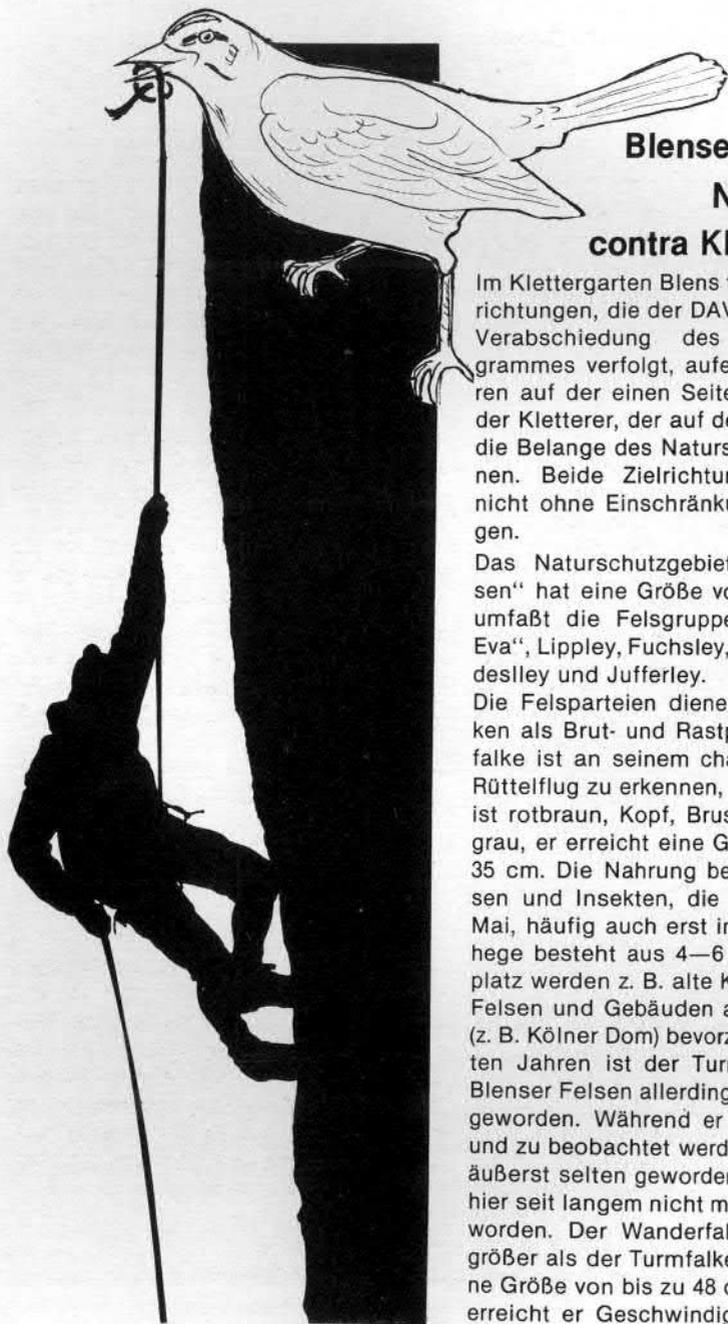
Blens 1905



Blens heute

Das Blenser Land reichte bis zur Rur bei Brementhal (Rursee), wo in unmittelbarer Nachbarschaft an der Simonsley bis ins vorige Jahrhundert hinein die Eisengruben Adele und Erreich in Betrieb waren und wo sich eine ungenutzte Mineralquelle, der „Saure Pütz“ befindet. Ob die Urkunde des Königs Arluf vom 13. Juli 888 mit der genannten Villa Lenz das heutige Blens bekundet, ist zweifelhaft. Blens war ein adeliger Hof, dessen Ritter im Jahre 1112 mit Johann von Blens zum erstenmal auftreten. Wohl eine frühe Ansiedlung um den Burghof lassen den Ort Blens entste-

hen. Eine Tuschezeichnung von Renier Roïdkins aus dem Jahre 1720, „Gesamtansicht von Blens mit Hausen im Hintergrund“, zeigt Schloß und Dorf. Die St. Georgskapelle wird bereits 1371 genannt. Das Patronat hatte der Burgherr, seit 1600 der Abt von Mariawald. Der Neubau der Kapelle von 1803—1804 durch den damaligen Burgpächter Gruven, besitzt einen Altar und eine Kanzel in reichen Rokoko aus der Schloßkapelle Blankenheim. Bis 1804 gehörte die Kapellengemeinde Blens zur Pfarre Berg vor Nideggen. Ab 1804 bis zur Gegenwart zur Pfarre Hausen.



## Blenser Felsen — Naturschutz contra Klettersport?

Im Klettergarten Blens treffen zwei Zielrichtungen, die der DAV zumindest seit Verabschiedung des Grundsatzprogrammes verfolgt, aufeinander; da wären auf der einen Seite die Interessen der Kletterer, der auf der anderen Seite die Belange des Naturschutzes zu nennen. Beide Zielrichtungen sind hier nicht ohne Einschränkungen zu verfolgen.

Das Naturschutzgebiet „Blenser Felsen“ hat eine Größe von rd. 10 ha. Es umfaßt die Felsgruppen: „Adam und Eva“, Lippley, Fuchsley, Engelsley, Breidlesley und Jufferley.

Die Felsparteien dienen dem Turmfalke als Brut- und Rastplatz. Der Turmfalke ist an seinem charakteristischen Rüttelflug zu erkennen, seine Oberseite ist rotbraun, Kopf, Brust und Schwanz grau, er erreicht eine Größe von bis zu 35 cm. Die Nahrung besteht aus Mäusen und Insekten, die Brut erfolgt im Mai, häufig auch erst im Juni. Das Gehege besteht aus 4–6 Eiern, als Nistplatz werden z. B. alte Krähenester an Felsen und Gebäuden auch in Städten (z. B. Kölner Dom) bevorzugt. In den letzten Jahren ist der Turmfalke an dem Blenser Felsen allerdings seltener Gast geworden. Während er wenigstens ab und zu beobachtet werden kann, ist der äußerst selten gewordene Wanderfalke hier seit langem nicht mehr angetroffen worden. Der Wanderfalke wird etwas größer als der Turmfalke, er erreicht eine Größe von bis zu 48 cm, beim Jagen erreicht er Geschwindigkeiten von bis

zu 200 km/h. Bis 1960 waren die Blenser Felsen regelmäßiger Brutplatz des Wanderfalke, heute kann das Gebiet höchstens als potentiell Brutgebiet für den Wanderfalke angesehen werden.

Die Zeiten, in denen die Blenser Felsen gelegentlich als Rastplatz für den Uhu dienten, dürften mit Sicherheit vorbei sein. Der bis zu 70 cm groß werdende, durch seine großen Ohrbüschel auffallende Greifvogel, ist in Deutschland kaum noch anzutreffen, 1970 wurde die Anzahl der Brutpaare auf 40 Stück geschätzt.

Die Erschließung der Blenser Felsen durch Kletterer begann um das Jahr 1908 und kann heute als annähernd abgeschlossen betrachtet werden. Die Unterschutzstellung des Gebietes als Vogelfreistätte für Greifvögel erfolgte 1953, 1964 wurde die letzte, heute gültige Schutzverordnung für das Gebiet erlassen. Diese Schutzverordnung umfaßt zahlreiche Verbotsvorschriften, die bewirken sollen, daß das Gebiet in einem unveränderten und ungestörtem Zustand verbleibt. Die Schutzverordnung sieht unter anderem ein Betretungs- und Kletterverbot für die Zeit vom 15. Januar bis zum 31. Mai vor, da in dieser Zeit evtl. nistende Greifvögel nicht beim Brüten gestört werden sollen. Da dieses in den letzten Jahren nicht der Fall war, wurde von der Höheren Landschaftsbehörde beim Regierungspräsidenten in Köln meistens zum 1. April die Ausnahmegenehmigung vom Kletterverbot für die Mitglieder des DAV erteilt.

Diese Ausnahmegenehmigung wird allerdings unter der Bedingung erteilt, daß Felspartien, in denen der Turmfalke brütet, vom Klettern auszunehmen und die Routen zu sperren sind, weiterhin ist das Vorkommen von Wanderfalke und des Uhu sofort den Landschaftsbehörden zu melden.

Die Unterschutzstellung der Blenser Felsen hat nicht verhindern können, daß der Greifvogelbestand stark dezimiert ist und mit einem Zurückkehren abgewandelter Arten kaum zu rechnen ist.

Man könnte sich jetzt ein vorschnelles Urteil bilden und den Kletterern die Schuld für die Vertreibung der Greifvögel geben, einen gewissen Anteil wird die klettertechnische Erschließung mit Sicherheit haben, man muß vielmehr auch die anderen Einflüsse auf das Gebiet betrachten. Straßen, Eisenbahn und insbesondere die touristische Erschließung des Rurtals durch Campingplätze, Wohnwagenstandplätze und Wochenendhausgebiete dürften großen Einfluß haben.

Ein weiterer negativer Faktor dürfte die geringe flächenmäßige Ausdehnung des Naturschutzgebietes sein, es ist somit besonders anfällig gegen schädliche Umwelteinflüsse, eine Selbstregulierung des Ökosystems ist kaum möglich. Eine Erweiterung des Gebietes wäre dringend nötig.

Ich hoffe, bei den Kletterern der Sektion Verständnis zu finden mit der Anregung, auf jede weitere Tourenerschließung im Gebiet der Blenser Felsen zu verzichten, um weitere negative Einflüsse zu vermeiden.

Eine Befolgung des Kletterverbotes und auch das Melden seltener Greifvögel, auch wenn damit ein Kletterverbot verbunden wäre, sollte als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Natur- und Umweltschutz fängt in diesen kleinen Bereichen und Biotopen an, hier gibt es für Alle durch ein, einem Vogelschutzgebiet entsprechendes zurückhaltendes Verhalten, zu tun.

Walter Büttgens  
(Naturschutzreferent)

„Ich halte es für möglich, daß durch die breiten Trassen...“



... Ich möchte Sie auf die Wegebaupraktiken im Naturpark Nordeifel (Blens, Nideggen, Rath) hinweisen. Es werden zum Wegebau bis zu 12 m breite Trassen in den Hang gebaut und die Bäume gefällt. Die Böschung wird nicht befestigt, so daß sie unterspült wird, Bäume umstürzen, Steinblöcke auf den Weg abrutschen. Der zimmergroße Block, der aus dem Burgfelsenmassiv (Nideggen) abstürzte und 200 m tiefer vor einem Bauernhof zum Ruhen kam, brach aus, nachdem unterhalb der Felsen ein solch breiter Weg gebaut worden war. Ich halte es für möglich, daß durch die breiten Trassen die Statik der gesamten Hänge und Felsen gestört wird. Wenn man die fortschreitende Erosion in der Effelsgruppe (Nideggen) betrachtet, muß man befürchten, daß 20 m hohe Felstürme eines Tages umstürzen ...

aus einem Brief an den Naturschutzreferenten



... die Statik der gesamten Hänge und Felsen gestört wird.“

## Magnesia — nun auch im Klettergarten Nordeifel!

Mit der Einkehrung der a. f. Kletterei (a. f. = absolut frei, d. h. ohne Benutzung der Haken zur Fortbewegung) in der Eifel kam aber auch eine andere Sitte, bzw. Unsitte auf, das Klettern mit Chalk oder zu deutsche Magnesia. Magnesia, was ist das überhaupt?

Magnesia — genau Magnesiumoxid — ist ein kaum wasserlösliches weißes Pulver mit einem sehr hohen Härtegrad (Härtegrad von ca. 6 nach Mohs). Dieses Pulver hat die Eigenschaft, Feuchtigkeit aufzunehmen. Sogenannter „Angstschweiß“ sowie leicht schmierige Griffe werden abgetrocknet. Da die einzelnen Kristalle, aus denen das Pulver besteht, einen hohen Härtegrad (s. o.) besitzen, wird die Reibung erhöht, das Festhalten an kleinsten Griffen wird erleichtert oder erst möglich. Seinen Anfang nahm Magnesia in den USA und in Großbritannien. Teilweise war es nur durch dieses Pulver möglich, frei zu klettern, Touren, die bei uns VII. oder VIII. Grad und darüber wären! Die Tendenz zur Freikletterei gibt es nun auch bei uns, zuerst in der Pfalz, Frankenjura und Niedersachsen. Dabei wurde Magnesia nur in Touren benutzt, die den VI. Grad überschritten. In der Pfalz gibt es mittlerweile 10 Touren des VIII. Schwierigkeitsgrades.

Die Freikletterei hielt nun auch ihren Einzug in die Eifel, leider auch das Magnesia, wenigstens in gewissen Kreisen. Freikletterei und Magnesia werden von ihnen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht. Magnesia wird nun überall benutzt, selbst in Passagen zwischen den Haken, die schon von Generationen geklettert wurden. Selbst in Touren des mittleren bis oberen Schwierigkeitsbe-

reich wird es selbstverständlich genommen. Daß man sich durch die Benutzung von Magnesia selbstbetrügt, bemerken oder sehen die „Puderer“ nicht ein. Sie meinen freigeclimbert zu sein, haben aber stillschweigend ein technisches Hilfsmittel benutzt, ein Hilfsmittel, das auf Grund der erhöhten Reibung den Wert einer Kletterstelle um einen halben bis ganzen Grad herabsetzt!!!

Dagegen wäre ja nichts einzuwenden, schließlich kann jeder so klettern wie er will. Ob man sich selbst betrügt oder nicht, sei einem selbst überlassen.

Es ist trotzdem was einzuwenden.

Das Magnesia bleibt am Fels. Nach Tagen hat es soviel Luftfeuchtigkeit aufgenommen, daß die Aufnahmefähigkeit erschöpft ist. Eine schmierige, feuchte Schicht liegt nun vor. Das Festhalten wird selbst an relativ guten Griffen unmöglich, unmöglich wenn man nicht wieder Magnesia benutzt — kurzum ein Teufelskreis.

Da das Magnesia einen höheren Härtegrad besitzt als z. B. Dolomit, Sandstein werden Felsrauigkeiten mit der Zeit zerstört, die Griffe werden „runder“, man sagt auch abgeschmiert. Der Verzicht auf Magnesia für den, der es noch nicht benutzte, wird immer schwieriger.

Der weitere Nachteil von Magnesia ist, daß es ja immer am Fels zurückbleibt, die entscheidenden Griffe markiert. Die Zeiten, wo man sich die Griffe selber suchen mußte, sind bald vorbei. Allein diese Tatsache würde doch den Sinn des Kletterns in Frage stellen.

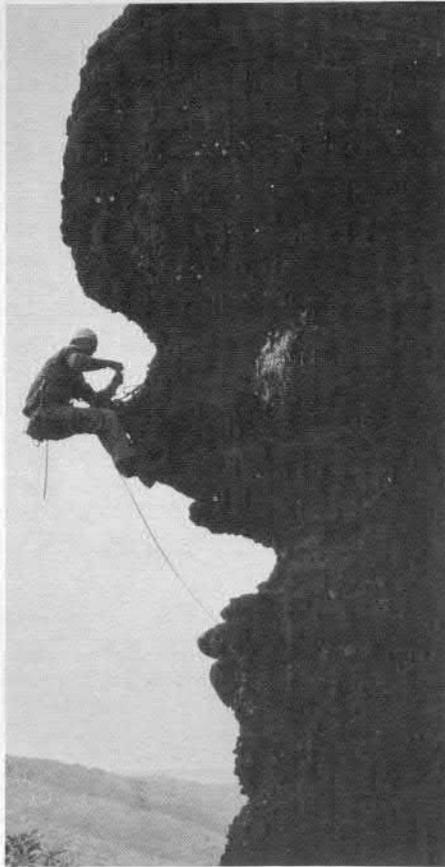
Müssen wir warten, bis der Schaden da ist, wie z. B. in Amerika und Großbritannien? Dort gibt es mittlerweile eine

Rückentwicklung, eine Entwicklung zum Klettern „without chalk“. Eine Anhebung des Niveaus in der Nordeifel ist auch ohne Magnesia möglich. Die Möglichkeit der absoluten Freikletterei muß versucht werden, darf aber

nicht mit Magnesia übergangen werden, um dann doch (wie jetzt in Amerika) auf den richtigen Weg zu gelangen.

Stefan Köhler

*Dieser Beitrag wurde entnommen der Jugendzeitschrift YETI der Sektion Rheinland Köln*



Castor und Pollux, Effels (Blens)  
Foto: Siegers



Herweg Riss, Burgwand (Effels)  
Foto: Siegers



"UNS EIFEL"

der erste Kalender über den Klettergarten Nordeifel mit 13 Farbmotiven aus interessanten Kletterrouten, im Format 30 x 40cm

----- Bitte ausschneiden und im Briefumschlag einsenden -----

## Bestellkarte

Ich/Wir bestellen            Stück "UNS EIFEL"  
mit Farbmotiven aus dem Klettergarten  
Nordeifel, zum Stückpreis von DM 20,--.

Die Ausgabe des Kalenders erfolgt  
Anfang September.

- Bitte übersenden Sie uns den/die  
Kalender per Nachnahme, bei Postversand  
plus Versandkosten.
- Ich/Wir holen den Kalender auf den im  
2. Halbjahr 1979 stattfindenden  
Veranstaltungen des Deutschen Alpen-  
vereins.
- Überweisung auf das Postscheck-Konto Köln 1547 78-503  
(Versand erfolgt nach Eingang, unfrei)

Ich habe heute  
am \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Stück

Kalender  
"UNS EIFEL"

zum Stückpreis  
von DM 20,--  
bestellt.

----- Bitte ausschneiden und im Briefumschlag einsenden -----

Absender:

\_\_\_\_\_  
(Name/Vorname)

\_\_\_\_\_  
(Straße)

\_\_\_\_\_  
(PLZ/Ort)

Bitte mit  
50 Pfg.  
freimachen

Antwort

**Dieter Siegers**  
**Regentenstraße 58**

**5000 Köln 80**

## **BLENSER HEUTE**

### **Interview mit dem Ortsvorsteher Boltersdorf in Blens**

Herr Boltersdorf, ein jugendlich anzusehender, dynamischer Kommunalpolitiker, der seit 16 Jahren die Geschicke des Stadtteiles Blens mit seinen 300 Einwohnern, innerhalb der Stadt Heimbach, lenkt. Herr Boltersdorf ist gleichzeitig Vorsitzender des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Blens und sagte uns: „Dieser Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, Blens als Fremdenverkehrsort zu erschließen. Gleichzeitig wird die Heimatpflege und die Verschönerung des Ortsbildes betrieben.“ Herr Boltersdorf führte weiterhin aus: „Sie — und damit meine ich den Alpenverein — haben die Grundlage des Fremdenverkehrs geschaffen.“

Wir wollten wissen, wie die Ergebnisse der Teilnahme an dem Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ aussehen.

Herr Boltersdorf: „Seit 10 Jahren nehmen wir regelmäßig an diesem Wettbewerb teil. Vor der kommunalen Neugliederung, als wir noch zum Kreis Schleiden gehörten, haben wir nie einen Preis erhalten. Jetzt, im Kreis Düren, zählen wir mit zu den schönsten Orten im Kreis. Der 1. Platz ist uns deshalb nicht vergönnt, weil wir kommunalbezogene Einheiten wie Schule, Kindergarten usw. - als Stadtteil von Heimbach — nicht haben.“

Auf unsere Frage nach der Entwicklung des Fremdenverkehrs in den letzten 10 Jahren antwortete H. Boltersdorf: „Es ist sicher ein wichtiger ökonomischer Bestandteil, doch die geographische Lage — ich denke besonders an die Kletterfelsen, die Rurschleife, Wälder und die günstige Lage abseits des Durchgangsverkehrs — war mitentscheidend für die gute Entwicklung und hat uns den Gast, die Alpenvereinshöfen, Campingplätze und Sportvereine zugeführt. Der Übergang von der Landwirtschaft zum Fremdenverkehr ist noch keineswegs vollzogen, sondern noch in vollem Gange. Zum Fremdenverkehrsort gehören noch mehr fremdenbezogene Einrichtungen.“

Herr Boltersdorf, unser Kölner Eifelheim steht im Herzen von Blens, sind Ihrer Meinung nach die Bewohner dieses Eifelheimes in Blens integriert? „Gerade die Kölner Gruppe ist diejenige, die am längsten hier ist. Sie sind die „historischen“ Feriengäste, die schon weit vor dem Krieg bei den Blenser Bauern Quartier nahmen, um ihren Klettersport auszuüben. Sie waren die ersten, die in Blens eine eigene Hütte errichteten. Damit ergibt sich die vollständige Integrität, es sind einfach die „Unseren!“ Die Entwicklung in kommunalpolitischer Hinsicht hat sicher für den Ortsvorsteher einige Bedeutung. Fassen Sie bitte kurz die wichtigsten Momente zusammen.

„Bis 1968 hieß die Gemeinde Hausen-Blens, wobei Blens immer der „Kleinere“

war. Die größte Einnahmequelle der ehemaligen Gemeinde lag in der Waldwirtschaft. Der Wald in Blens ist überwiegend Staats- und Privateigentum. In Hausen überwiegend Gemeinde- und Kirchenwald. Nach der kommunalen Neugliederung sind wir Stadtteil von Heimbach und damit ein gleichwertiger Partner im Stadtgebilde.

Heimbach ist übrigens die kleinste kommunale Einheit im Kreis Düren mit 4500 Einwohnern und gehört zu den finanzschwachen Gemeinden, die naturgemäß über den kommunalen Ausgleichsstock ihre Maßnahmen „erringen“ müssen.

Herr Boltersdorf, zum Abschluß unseres Interviews interessiert uns noch Ihre Meinung aus der Sicht des Vorsitzenden des Verkehrs- und Verschönerungsvereins zu der Entwicklung des dörflichen Gemeinlebens.

„Unser Vereinsleben ist sehr rege, Sie als Kletterwart Ihrer Sektion sind doch beteiligt. Ich nenne Ihnen mal unsere Vereine, da gibt es: den Verkehrs- und Verschönerungsverein, den Männer- und Jünglingsverein, wir haben eine sehr aktive Freiwillige Feuerwehr, einen Tennisclub und Jugendgruppen, ja und last not least den Alpenverein, der — wie eingangs gesagt — voll integriert ist. Jeder dieser Vereine hat eine große Zahl von Veranstaltungen im Jahr, das Vereinsleben ist gut, so daß Bürger und Gast immer in schöner Atmosphäre zusammengeführt werden.“

Herr Boltersdorf, ich darf Ihnen sagen, daß wir uns „voll integriert“ fühlen und Ihnen für Ihre Aufgabe alles Gute wünschen.

Als Zeichen unserer Verbundenheit mit Blens überreichte ich Ihnen den von uns geschaffenen Kalender „Uns Eifel“.

Horst Siepelt

## Ein Gespräch mit „Unserem Förster“ von Blens, Herrn Cüpper

Olli hatte mich angerufen und gesagt, daß die Cross-Strecke in einem fürchterlichen Zustand sei. Mein Besuch in Blens am darauffolgenden Wochenende führte mich zum Förster. Wir kannten uns, weil wir in jedem Jahr miteinander sprachen über die uns interessierenden Fragen. Herr Cüpper empfing mich in seiner offenen, herzlichen Art, und schon war ein sehr schönes Gespräch im Gange. Seine vitale Art, kleine Geschichten aus seinem langjährigen Berufsleben zu erzählen, läßt jeden mit erhöhter Aufmerksamkeit zuhören. Selbstverständlich war für Herrn Cüpper, daß wir uns den Strom für die Lautsprecheranlage bei ihm holen können. Selbstverständlich ist, daß er uns mit Holzstangen usw. aushilft. Selbstverständlich ist auch, daß wir die Cross-Strecke von Ästen und Sträuchern befreien dürfen. Verehrter Herr Cüpper, so „selbstverständlich“ ist das bei weitem nicht. Aber als Sie mir gesagt haben, daß Sie an einer Chronik von Blens schreiben und der Alpenverein ein Stück der Geschichte von Blens ist, beweist uns, daß wir — wie Herr Boltersdorf gesagt hat — in Blens integriert sind.

An dieser Stelle sagt Ihnen der Alpenverein, vertreten durch den Kletterwart, DANK für die „Selbstverständlichkeiten“.

H. Siepelt

*Bild S. 17 oben:  
Eifelheim Blens der Sektion Rheinland-Köln*

*Bild S. 17 unten:  
Blick auf Blens*

*Fotos: E. Wagner*



*Oben: Eifelheim Blens der Sektion Rheinland Köln. — Unten: Blick auf Blens.*



# SENIOREN - GRILL

Grillfest mit Senioren am 30. Juni 1979 im Eifelheim Blens

Wir (die Senioren und solche, die es werden wollen) treffen uns am Kölner Hauptbahnhof. Der Zug fährt um 7.48 Uhr. Die Bundesbahnstrecke Köln/Düren, hier umsteigen in den Zug nach Heimbach, ist gewiß jedermann bekannt. Da wo die Rur die Bahnlinie unmittelbar begleitet, ist die Landschaft besonders reizvoll. Wer großes Glück hat, kann Graureiher sehen.

Nun, wir verlassen in Blens den Zug. Wolfgang Lob, der an diesem Tag die Senioren führt, bringt uns auf den Weg. Allmählich ansteigend, erreichen wir einen Hangweg, der sich schließlich zu einem echten „Hüttenschinder“ entwickelt. Doch vorerst säumen noch bunte Wiesen und schattiger Wald diesen Weg.

Überraschungen und Varianten sind jedoch die Würze einer Wanderung! Uije, Wolfgang gibt mir's Seil, der Hang ist mir z'steil! — In Wahrheit, er war es. Aber keiner war da — einschließlich Senioren (denn mit über 70 Jahren ist man noch dabei!) —, der den Hang nicht geschafft hätte. Noch ein Bravo von dieser Stelle aus. Der Lohn für die Mühe war dann auch eine herrliche Rundschau in die uns so vertraute Eifelandschaft. Nach verdienter Rast (vom frischen Eifelwind angeregt, im Geiste auf einem Gipfel nach diesem Anstieg) wanderten wir zurück in Richtung Blens Eifelheim, wo der Grill schon in Betrieb war.

Die Zeit ist aber im Eifelheim nicht stehen geblieben. Die Jugend tat auch ihr Übriges dazu, um das Haus in den guten Zustand zu bringen, in dem wir es jetzt vorfinden. Man kann es unseren Mit-

gliedern für fröhliche Wandertage in dieser reizvollen Eifellandschaft bestens empfehlen.

Abschließend soll aber unbedingt noch erwähnt werden, daß die Senioren in der Wandergruppe nicht als ein „Altenklub“ allein im Abseits stehen. Mit eingeschlossen im Kreise der Jüngeren nehmen sie teil an den Geschehnissen. Hier waren fleißige Hände am Werk gewesen. Leckere Würstchen, köstliche Salate, ein kräftiges Zubrot sowie kühles Bier wurden uns im gemütlichen Aufenthaltsraum des Hauses aufgetischt. In fröhlicher Runde saßen wir dann noch im Hof beisammen bei Kaffee, Kuchen und Bowle. Unser Akkordeon-Duo, Renate und Helmut, sorgten unermüdlich für die musikalische Unterhaltung. Die „Jungen“ brachten die „Alten“ dazu, auch jetzt noch ihre Kondition durch eine auf das Parkett gelegte flotte Sohle zu beweisen.

Für viele wurde dieser Besuch im Eifelheim Blens zu einem Wiedersehen nach vielen Jahren mit dem Haus, wo jeder einen Baustein mit dazu beigetragen hat. Vom Kochen der gemeinsamen Erbsensuppe bis hin zu allen Klein- und Großarbeiten bei der Renovierung des Hauses. Da wurden Bettgestelle zur Vorbereitung zum Lackieren abgeschmirgelt, Fensterrahmen gestrichen, tapeziert, Matratzenbezüge genäht und dem Fußboden der letzte Schliff gegeben. Die Bilder an den Türen wurden von geschulter Hand einer begeisterten Wanderfreundin gemalt. Es gab nichts, wo einer nicht sein handwerkliches Können versucht hätte. Mit aller Begeisterung

für die Gemeinschaft wurde an vielen Wochenenden gearbeitet, bevor das Eifelheim zur Benutzung freigegeben werden konnte. So trugen die Wanderfreunde und damaligen Kletterer mit dazu bei, einen Stützpunkt für die heute so große Zahl der Felsgeher und Alpinisten zu schaffen. —

All' das ließ natürlich den Unterhaltungsstoff nicht ausgehen.

Wenn die Jungen von ihren Bergfahrten erzählen, schlägt manch einem das Herz höher, wenn er an eigene Bergerlebnisse zurückdenkt. Vielleicht ein wenig wehmütige Nostalgie — von der jeder einmal früher oder später als Senior ergriffen wird.

Herzlichen Dank für den Tag mit Senioren.

Marga Weidmann / Maria Hilger

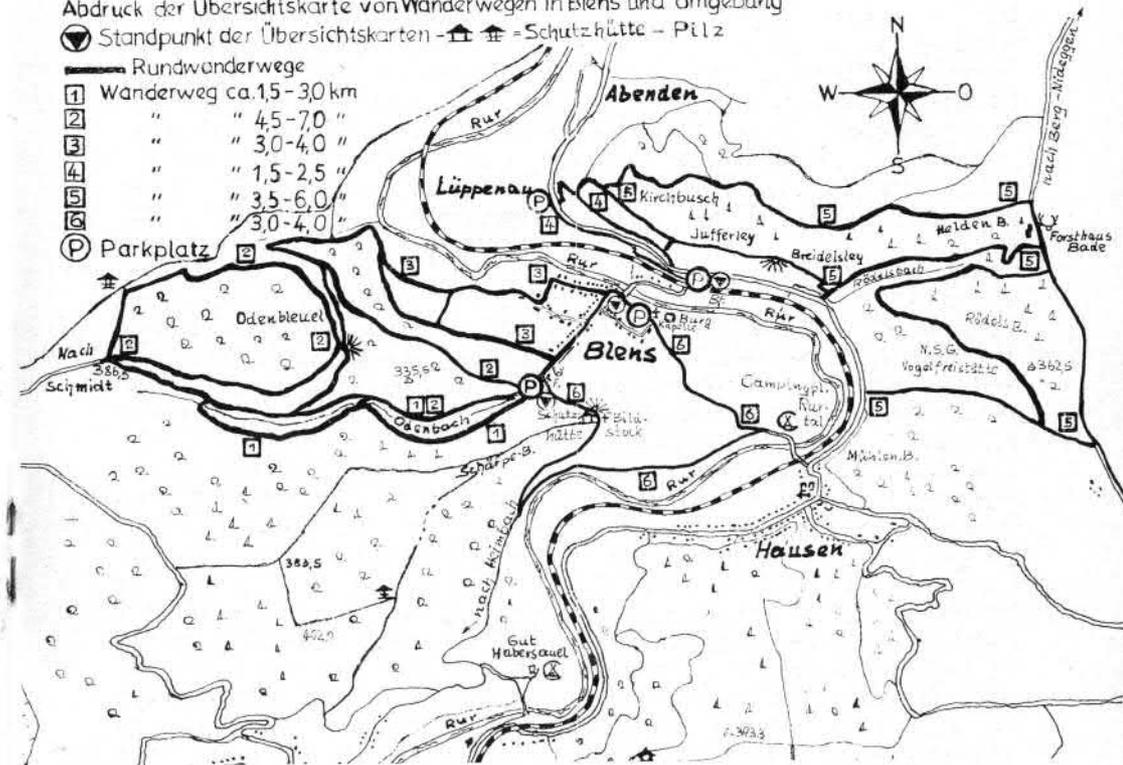
Abdruck der Übersichtskarte von Wanderwegen in Blens und Umgebung

☉ Standpunkt der Übersichtskarten - 🏠 = Schutzhütte - 🍄 = Pilz

— Rundwanderwege

- |   |                            |
|---|----------------------------|
| 1 | Wanderweg ca. 1,5 - 3,0 km |
| 2 | " " 4,5 - 7,0 "            |
| 3 | " " 3,0 - 4,0 "            |
| 4 | " " 1,5 - 2,5 "            |
| 5 | " " 3,5 - 6,0 "            |
| 6 | " " 3,0 - 4,0 "            |

🅑 Parkplatz



## BOTANISCHE EXKURSION

### der Wandergruppe im Gebiet der Blankenheimer Mulde

Das lebhaftere Interesse der Wanderfreunde an der geologischen Exkursion 1978 in das Gebiet der Südeifel war Anlaß für das Jahr 1979, sich einmal der Botanik unserer Eifel zuzuwenden. Wie 1978 bei der geologischen Exkursion hatte sich auch diesmal unser Wanderfreund Lorenz Labs von der Sektion Düren/Ortsgruppe Eschweiler für die Führung zu einer botanischen Wanderung in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Zu Lorenz Labs sei kurz erwähnt, daß er über ein sehr großes Wissen in der Geologie und Botanik verfügt und sich sehr aktiv um Natur- und Umweltschutz bemüht und verdient gemacht hat, auch über den lokalen Bereich hinaus.

Wurden 1978 die Fundstellen bei der geologischen Exkursion mit dem PKW abgefahren, also mobil gewandert (Sitzwanderung), war in diesem Jahr nach einer Anfahrt mit PKW von Köln aus Ripsdorf Treffpunkt und Endstation für Fahrer und Wagen. Ripsdorf mit einer Höhenlage von 550 m, so konnten wir von Lorenz Labs entnehmen ist geographisch der Blankenheimer Mulde zuzuordnen. Ein Gebiet, das sich von Kronenburg über Blankenheim bis Tondorf in einer Höhenlage zwischen 500–600 m in nordöstlicher Richtung hin zur Ahr erstreckt. Höhenlage, geringe Niederschläge und trockene Winde sind ausschlaggebend für das Klima in diesem Landstrich, man spricht auch vom Alendorfer Sonnenland. Mit einer kurzen Einführung der florengeographischen Eigenart dieses Gebietes, der Verbreitung

und des Lebensraumes in den mitteldeutschen Kalkmulden, beendete Lorenz Labs seine Ausführungen zu dieser botanischen Wanderung.

Das Alendorfer Sonnenland zeigte sich an diesem Sonntagmorgen von seiner kühlen Seite, so waren wir froh, mit schnellem Schritt unsere heutige botanische Wanderung beginnen zu können. Unserem Lorenz folgend ging es von Ripsdorf zum Maiheck, einem Aussichtsbau (528 m) mit einer südöstlichen Hangneige zum Lampertstal hin. Einer der typischen Kalkhänge der Blankenheimer Tondorfer Mulde. Eine auffallende, farbige Blütenwelt tut sich vor uns auf, vor allem die der heimischen Knabenkräuter wie Purpurknabenkraut und Nestwurz, dazwischen stehen Glockenblumen, Wildnelken, Windröschen, Primel, Hufeisenklee, ein farbenprächtiger Kontrast. Dieses exotische Bild nehmen wir bewußt auf, geht der Blick doch sonst beim Wandern mehr in die Weite. Doch heute verbinden wir beides, vom Maiheck hat man an diesem kühlen Julitag einen weiten Rundblick in die Eifel hinein, Nürburg, Hohe Acht, Aremberg und die Höhen der Ahr präsentieren sich von unseren Standplatz aus.

Über eine weite Grasfläche steigen wir fast behutsam, um die blühende Pracht nicht zu zertreten, vom Maiheck ab und zum Höneberg (466 m) hinüber. Ein Klassiker für Botaniker von der Südlage her, aber hier sind Eingriffe in die Natur gemacht worden. Die Anpflanzung von Monokulturen drängen die Pflanzen zu-

rück, die wir am Maiheck so zahlreich angetroffen haben. So stehen an lichten Stellen nur noch vereinzelt einige Fliegenblumen. Ein Steinbruch unterhalb des Höneberg, am Weg gelegen, der ins Lamperttal herabführt, gibt uns mit seinem geologischen Lehrpfad einen interessanten Aufschluß über die Erdschichtung des Nordeifeler Kalklandes. Ein Blick sozusagen unter den Blütenteppich. Mit dem Erreichen des stillen Lampertstales, das seinen Namen vom Lampertsbach hat und nach nordöstlichem Lauf bei der Dollendorfer Mühle in die Ahr mündet, tut sich uns ein weiteres botanisches Kleinod auf. An den steilen Hängen rechts und links zum Reimerberg und zum Lampertsberg mit Kalkrotbuchenbestände, finden wir das weiße Waldvögelein, das auch zur Familie der Orchideen gehört. An den nährstoffreichen Hängen sind Vorkommen von Subalpine und Subborale Arten, so u. a. gelber Eisenhut, den wir noch blühend vorfinden oder die zweiblättrige Waldhyanthe, die ebenfalls blühend am Wege steht, gemischt mit Königskerze und Akelei. Höhepunkt eine Wiesenfläche in diesem Tal mit einer Unzahl von blühenden Hummel-Ragwurz, teilweise bis zu 20–25 cm groß.

Welche Idylle und Ruhe strahlt dieses Tal doch aus. Über uns kreist der rote Milan, der hier heimisch ist und erfolgreich gegen den Bussard seinen Lebensraum verteidigt. Ein Bild, das den Gleichklang der Natur ausdrücken könnte, aber auch hier ist man dabei, ein Blütenparadies zu zerstören. War es am Höneberg die Aufforstung mit Monokulturen, die den Blütenpflanzen am Boden das Licht wegnehmen, so sind es hier im Tal die Wegerweiterungen mit den Seitenbefestigungen durch Erdaufschüttungen. Auch hat sich der Strukturwandel der Landwirtschaft schon teilweise

nachhaltig ausgewirkt. Weideland im Tal, das nicht mehr beweidet wird, wuchert wild zu, so daß eine Zurückdrängung und somit eine Einbuße am Orchideenreichtum erfolgen wird. Mit dieser für den Naturfreund bitteren Erkenntnis verlassen wir das Lampersttal und steigen an der Südseite des mit Wacholder bestandenen Kalvarienberg hoch.

Hier ist die botanische Ausgewogenheit noch gegeben, groß die Anzahl der Fliegenblumen. Von hier auch gut erkennbar die geologische Formation der Kalktriften mit den Kalkbergen Hammsberg und dem Eierberg, dazwischen eingebettet der idyllische Ort Alendorf, der an diesem kühlen Sonntag unser Mittagstempel zu einem wärmenden Aufenthalt sein wird. Gestärkt und aufgewärmt u. a. mit flüssiger Botanik (Gerstensaft und Korn), wenden wir uns am Eierberg wieder den festeren Vegetationen zu.

Wie am Kalvarienberg so ist auch hier die Fliegenblume wiederum vertreten. Unsere Wanderung führt nun in nördlicher Richtung auf Waldorf zu. Im Vordergrund hebt sich der Stromberg mit seinen Kalkbuchen als Kontrast zu den blühenden Grünflächen ab. An der Ripsdorfer Mühle vorbei erreichen wir nach kurzen Anstieg aus dem Tal kommend, wieder Ripsdorf, den Ausgangspunkt unserer heutigen Wanderung. Eine zirka 15 km lange Wegstrecke in einem botanisch scharf umgrenzten Gebiet liegt hinter uns, das uns aber außergewöhnliche Eindrücke von Florenelementen aufgezeigt hat.

Die bei der Einführung von Lorenz Labs noch so unverständlichen Bezeichnungen der verschiedenen florengeographischen Zugehörigkeit der Arten sind uns im Erkennen und von der Bedeutung her nach dieser botanischen Wanderung viel näher gekommen. Vor allem gewonnen wir die Erkenntnis, daß durch zu-

nehmende Überbauung des Landes oder Umwandlung bisher ungenutzter Flächen in Produktionsflächen für Land oder Forstwirtschaft, Veränderungen eintreten, die den natürlichen Lebensraum zahlreicher Pflanzenarten entscheidend einengen und damit zurückdrängen. Gefährdung und Ausrottung droht auch den Pflanzen die durch auffallende Farben und Blütenformen, so u. a. die Knabenkräuter oder Orchideen, die massenhaft gepflückt oder ausgerissen werden. Hier sind in Verbindung und im Rahmen der Aktion die der Bundesminister für Ernährung, Landschaft und Forsten mit seinem Faltblatt „Aus Liebe zur Natur — schützt unsere selte-

nen Pflanzen“ alle Naturfreunde, ob Bergsteiger, Wanderer oder Spaziergänger aufgerufen, aktiv mitzuwirken. Es geht um die Erhaltung unserer Pflanzenwelt. Darum: Ansehen immer. Abpflücken nie!

Zum Schluß möchte ich unserem Eschweiler Wanderfreund Lorenz Labs von dieser Stelle aus, im Namen aller Wanderfreunde meinen ganz besonderen herzlichen Dank für die sachkundige Führung und Erläuterung zu dieser botanischen Wanderung aussprechen, die für uns eine Erkenntnis des wichtigen Teilgebietes des Umweltschutzes war, denn nur das, was man kennt, ist man bereit zu schützen.

Wolfgang Lob

## GEBURTSTAG AUF KOMPERDELL



*Festlicher Schmuck für die Geburtstagsfeier Kölner Haus, 1950 m hoch, 50 Jahre alt  
(Foto: Büttgen)*

Unser Dank gilt allen Menschen, die vor 50 Jahren Phantasie und Mut hatten, eine damals ganz neue Form des Bergwanderns im Winter durch den Bau einer Skihütte zu fördern. Wir haben die Freude, Herrn Franz Schuler unter uns zu haben, dem dieses Verdienst zukommt.

Wir gedenken der vielen Männer und Frauen, die damals am Hüttenbau beteiligt waren und freuen uns, daß einige davon als Festgäste unter uns sind. Wir hoffen, daß sie nicht nur eine Erinnerung der schweren Arbeitslast — alles

Material mußte mit Ochsenkarren vom Inntal in siebenstündiger Fahrt hochgebracht werden — sonder auch Freude dabei empfanden, etwas Neuartiges zu bauen, das anderen Menschen zur Erholung dienen sollte.

Ich denke an die Männer des Alpenvereins (aktive Frauen fand ich in den Vereinschroniken nicht, aber die werden sicherlich die Arbeit ihrer Männer mit Lebensklugheit und Freude unterstützt haben), denen das Werk zu danken ist, insbesondere des damaligen Vorsitzenden Herrn Dr. Canetta. Eine



*Die Serfauser Schützen rücken an, Salut zum Geburtstag*

*(Foto: Büttgen)*

Teilnehmerin der damaligen Einweihung ist unter uns, Frau Grete Wittig. Sie kann Ihnen davon erzählen.

Ein Haus ist soviel wert, wie sich Menschen in ihm wohl fühlen. Die Hüttenwirte des Kölner Hauses haben sich um eine gute Atmosphäre stets bemüht, und der Kölner Alpenverein ist der Familie Schuler hierbei zu Dank verpflichtet. Wir haben in der Messe Frau Zita gedacht, die als Hüttenwirtin für viele von uns noch in lebhafter Erinnerung ist. Diese Vorleistungen sind für die heutigen Hüttenpächter Anni und Fritz Michels Ansporn und Hilfe zugleich.

Die Kölner haben den Bürgern von Serfaus für ihre offene Gastfreundschaft zu danken, und mein Amt im Vorstand, das ich seit 25 Jahren ausführe, wurde durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Vertretern des Dorfes sehr erleichtert. Altbürgermeister Westreicher und der jetzige Amtsinhaber Hugo Westreicher haben dabei natürlich die Interessen von Serfaus vertreten, aber immer Bereitschaft zur Zusammenarbeit gezeigt. Ich bitte Sie auch für die Zukunft um diese Gemeinsamkeit.

Sie haben gehört, welche zentrale Bedeutung die Feldmesse damals hatte, was nicht heißen muß, daß die damaligen DAV-Mitglieder und ihr Vorstand sehr eifrige Kirchgänger waren (das wird heute kaum anders sein). Alle haben aber den Sinn des Lebens gesucht und sicherlich wie wir heute empfunden, daß der Mensch nicht allein vom Brote lebt und ein Bergsteiger sich nicht allein durch gute Muskeln auszeichnet. Der Geist und die Seele schwingen bei jedem Bergsteiger mit. Und die Pfarrer von Serfaus waren für viele Kölner wichtige Gesprächspartner. Heute möchte ich Herrn Pfarrer Joen für seine Mithilfe danken.

Die Menschen dieser Landschaft, die Gastgeber in den Familienbetrieben, die

Mitglieder in den Schützen- und Musikvereinigungen, die Bauern und Hirten haben uns vielfältige Einblicke in ihre Lebensart gestattet, und wir alle spüren dabei, daß die Berge, die Wiesen und Wälder erst durch sie lebendig werden. Ich danke den Mitgliedern der Schützenkompanie für das Bergfeuer am gestrigen Abend, der Musikkapelle und den Schützen für die Gestaltung des heutigen Gottesdienstes.

Wir sorgen uns mit Euch allen um die Zukunft, um unsere Lebensgrundlagen und ihre geistige Begründung. Die Veränderung von Landschaften ist dabei eine der Versuchungen, aber auch Aufgabe der Menschheit. Alles, was dem notwendigen Lebensunterhalt und der Erholung der Menschen dient, mag dabei vertretbar sein. Wenn es aber nur um den Profit auf der einen Seite und die Faulheit auf der anderen Seite geht und Wohnsilos oder andere Bauten der Gesundheit schaden, sollten wir alle den Mut aufbringen und Verantwortung zeigen, damit dieser letztlich tödliche Kreislauf beendet wird. Ich übergebe Ihnen, Herr Bürgermeister, eine Arbeit junger niederländischer Wissenschaftler mit dem Ziel, Nutzenanwendungen, die daraus gezogen werden können, zu prüfen und eventuell gemeinsame Projekte für die Zukunft anzugehen. Ich denke dabei an Rekultivierungsmaßnahmen, die nicht nur eine Wiederbegrünung darstellen, oder an die Anlage eines Bergblumengartens auf unserem Grundstück im Lausbachtal. Nutzen wir alle die Vielfalt unserer geistigen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, damit die Jugend von heute in 20 Jahren nicht unsere Ideenlosigkeit und unseren Materialismus bitter beklagen. Hoffen wir, daß die junge Generation nicht sagen kann, wir hätten ihnen zwar Beton und Stahl, aber keine von geistigen Werten getragene menschliche Gesellschaft

überliefert. Das gilt für alle Menschen in Europa. Ich freue mich, daß Gäste aus Frankreich und den Niederlanden heute unter uns sind, die in gleicher Weise mit uns die Sorge tragen und eine Tendenzwende in ihren Lebensbereichen anstreben. Ich muß meine Höhenflüge beenden, da wir bei kölnischem Bier und anderen mitgebrachten Volksnahrungsmitteln noch persönliche Gespräche führen wollen. Als kleines Zeichen der Verbundenheit und der Erinnerung an

den heutigen Tag übergebe ich Ihnen, Herr Bürgermeister, einen Topf, der 40 Jahre sehr praktischen Zwecken auf dem Kölner Haus gedient hat. Er soll ein Zeichen dafür sein, daß Blumen auch dort entstehen können, wo es je einer geglaubt oder gehofft haben mag. Ein ähnliches Stück übergebe ich mit der gleichen Intention Frau Michels.

Festrede von Herbert Clemens,  
Hüttenwart



Serfauser bringen ein Geburtstagsständchen: Konzert vor dem Kölner Haus  
(Foto: Büttgen)

# GEWITTER IM GEBIRGE

*Mit dem Blitz beschäftigte sich die Alpinistengruppe der Sektion im Mai dieses Jahres im Rahmen eines Informationsabends — ein Thema das sicherlich nicht nur einige wenige angeht. Robert Schröder hat sein Referat für die GLET-SCHERSPALTEN zusammengestellt.*

Blitzunfälle sind nicht sehr häufig, aber in ihrer Auswirkung meist schwerwiegend und gerade für den Bergsteiger oft lebensbedrohlich.

## Was ist der Blitz?

Der Blitz ist ein Gleichstrombogenlicht mit Spannungswerten bis zu  $100 \times 10^6$  Volt und Stromstärken von  $10^2$  bis  $10^4$  Ampere in einem Zeitraum von  $10^{-3}$  bis  $10^{-6}$  Sekunden.

Die pathologische Grenze des Stromquadratimpulses kann bei  $10^{-1}$  Ampere-Sekunden angesetzt werden, d. h. bereits  $10^{-6}$  des bei einem Blitzschlag freiwerdenden Energieumsatzes wird für den Menschen gefährlich.

Als Ergebnis einer Überschlagsrechnung ergibt sich, daß mit der freiwerdenden Energie ca.  $3 \times 10^6$  Hähnchen à 850 g gegrillt werden könnten.

## Entstehung des Blitzes

Die Entstehung des Blitzes hat Ähnlichkeit mit der Aufladung eines menschlichen Körpers bei sehr trockenem Wetter.

Es genügt z. B. die Füße auf einem Teppich abzustreifen, um die positiven und

negativen elektrischen Ladungen zu trennen, die sich bis dahin neutralisierten.

Der Teppich wird positiv, der menschliche Körper negativ geladen, was im Vergleich zu einem benachbarten, nicht geladenen Körper, einem Wasserrohr oder einer anderen Person, einen Potentialunterschied von mehreren  $10^3$  Volt hervorrufen kann. Nähert man sich mit dem Finger einem nicht geladenen Körper, so ruft man einen Funken, einen Stromfluß und einen leichten Schlag hervor.

Der Blitz, zwischen zwei Teilen einer Wolke oder zwischen Wolke und Erdoberfläche, entsteht ebenfalls durch die Ladungstrennung.

Die Luft ist im allgemeinen ein guter Isolator, wird jedoch das örtliche Potentialgefälle zu groß, ionisiert sie sich und wird leitend, es bildet sich ein Luftkanal zwischen den Ladungsträgern. Die Luft hält das als Isolator nicht mehr aus, sie wird durchschlagen. Anders ausgedrückt: Ein elektrischer Strom zwischen Wolke und Boden entsteht, wenn die Luft einem genügend großem Potentialunterschied ausgesetzt ist.

Die Entstehung des Potentials der Gewitterelektrizität ist nicht einheitlich zu erklären; wesentliche Voraussetzungen sind vertikale Luft-Strömungen, d. h. lo-

kale Aufwinde, die fast immer thermischen Ursprungs sind, befördern feuchte Luft nach oben, die Luft kühlt sich dabei ab, die Feuchtigkeit kondensiert.

Wenn die aufsteigende Luft von einer Temperatur-Inversion am weiteren Aufstieg gehindert wird, entsteht bei Windstille der sogenannte Amboß- oder Gewitterpilz.

Hervorgerufen werden diese thermischen Aufwinde meist durch ungleichmäßige Erwärmung nebeneinanderliegender Zonen auf dem Boden durch die Sonne, unterschiedlicher Absorption oder Reflexion durch den Boden, den Fels oder die Pflanzen, Vorhandensein eines Sees oder Firnfeldes, den Wolkenshatten.

Die so entstehenden Gewitter sind Wärme- oder Konvektionsgewitter.

Eine andere Art sind die Frontgewitter, so genannt, weil sie sich auf einem vorwärtsziehenden Flügel einer Kalt- oder Warmfront bilden. Ein durch einen Berghang hervorgerufenes Gewitter wird „orographisches“ oder „Berggewitter“ genannt.

## Wo schlägt ein Blitz ein?

Großräumig nach dem Ort des Blitzeinschlages gefragt, ob der Blitz mehr in die Berge, in die Täler, in die Seen oder in ein bestimmtes Gestein schlägt, wurde festgestellt, daß die Einschlagstellen, über einen genügend langen Zeitraum betrachtet, sich schließlich auf alle Gebiete verteilen.

Der Ort des Blitzeinschlages richtet sich offenbar weniger nach den Eigenschaften des Bodens als nach der momentanen Verteilung der Raumladungen über dem Boden bei Gewitter.

Zweifellos wird der Einschlagsort begünstigt, wenn durch exponierte Objekte wie hohe Bauwerke, Bodenerhebungen, Grate Gipfel oder auch von Personen, Fangentladungen ausgehen.

## Art der körperlichen Gefahren und die verschiedenen Blitzeinwirkungen auf den menschlichen Körper

### Sofortsymptomatik

Herz: Herzstillstand, Herzrhythmusstörungen;

Nervensystem: Atemlähmung, Bewußtlosigkeit, Vegetativer Schockzustand, Gliedmaßenlähmung;

Haut: Verbrennungen.

Die Schwere der Schädigung hängt von der Elektrizitätsmenge ab und davon, welcher Körperteil getroffen worden ist. Strömen die elektrischen Ladungen durch den menschlichen Körper kann es zum Herzstillstand, zu Ausfällen im zentralen Nervensystem, zu Bewußtlosigkeit, Lähmungen und anderen neurologischen Störungen kommen.

Nimmt der Strom den Weg des geringsten Widerstandes: meist über die feuchte und verschwitzte Hautoberfläche und die Kleidung in Richtung Erdboden, d. h. er durchläuft nicht ein lebenswichtiges Zentrum, kann man das durchaus überleben. Der Bergsteiger läuft aber in Gefahr, daß selbst ein leichter Schlag, der unter normalen Umständen nicht gefährlich wäre, ihn der Gefahr des Sturzes aussetzt: einmal weil er nicht darauf gefaßt ist oder weil er vorübergehend die Gewalt über seine Muskeln verliert, was zu unkontrollierten Bewegungen führt. Desgleichen kann sich der Verunglückte in seiner Bewußtlosigkeit oder Halbbewußtlosigkeit bewegen und abstürzen.

Die Art der körperlichen Gefahren als auch die Schutzmaßnahmen, von denen später die Rede sein wird, sind direkt abhängig von den verschiedenen Blitzeinwirkungen auf den menschlichen Körper.

Wenn z. B. eine leitende Bodenerhebung einer geladenen Wolke gegenübersteht, wird das elektrische Feld um

diesen Punkt verstärkt auf Kosten der weniger herausragenden Flächen. Eine solche Spitze begünstigt so die Ionisierung der Luft oder ruft eine elektrische Entladung hervor und zieht gewissermaßen den Blitz an, d. h. sie nimmt die Entladung auf.

Einen auf einem solchen Gipfel oder Grat aufgerichteten Bergsteiger würde die Entladung ebenfalls treffen. Bei einem Gewitter wird meist der höchste Punkt getroffen. Doch ist das nicht immer der Fall, da sehr viel von der jeweiligen Lage des geladenen Wolkenteils abhängt. Eine geladene Wolke kann sich unterhalb der höchsten Erhebung befinden. Dann kann ein niedriger, seitlich gelegener Gipfel die Entladung einleiten, so wie auch das äußerste Ende eines vom Gipfel abgetrennten Grates sehr leicht den Blitz anziehen kann.

Die Blitzschlaggefahr kündigt sich im allgemeinen an, es entsteht ein surrendes Geräusch, das von den Glimmladungen herrührt. Ist es genügend dunkel, sieht man einen bläulichen Schimmer (Korona oder auch Elms-Feuer genannt). Wenn die fragliche Erhebung ein Mensch ist — und wenn er nicht glatzköpfig ist —, stehen ihm die Haare knisternd zu Berge. Das sind Zeichen einer stetigen Entladung.

Unter gewissen Umständen ist es möglich, daß durch das Auftreten dieser lokalen Glimmladungen die Potentialunterschiede ebenso schnell aufgehoben werden wie sie entstehen, was eine Blitzbildung verhindert. Doch kann dies nicht vorhergesagt werden, deshalb ist es besser, sie als ernstzunehmende Warnung zu betrachten, besonders, wenn Gewitterwolken in der Nähe sind.

#### *Direkter Blitz einschlag*

Dieser Fall trifft am häufigsten auf eine Person zu, die sich auf einem Gipfel, auf

einem Grat oder auf ebenem, freiem Gelände befindet. Der menschliche Körper dient als Blitzableiter und zieht den Blitz an. Dieser Fall ist meist tödlich.

#### *Elektromagnetische Induktion*

Der Körper, der ein guter Leiter ist, wird zum Träger Foucaultscher Ströme durch magnetische Induktion, wenn er sich in der Nähe des Hauptstromes befindet. Die Entfernung der Wechselwirkung beträgt ungefähr einen Meter; diesen Fall kann man im allgemeinen nicht von einem direkten Blitzschlag unterscheiden.

#### *Elektrostatistische Induktion*

Der Blitz bestimmt das Spannungsfälle in seiner Umgebung, und die Spannungsveränderungen erzeugen kapazitive Ströme, die den Körper auf ein neues Potential bringen. Diese Ströme sind im allgemeinen sehr schwach, sie äußern sich durch Prickeln in den Fußsohlen oder einem anderen Berührungspunkt.

#### *Erdströme, die von einem nahegelegenen Einschlag herrühren*

Dieser Wirkung ist der Bergsteiger am häufigsten ausgesetzt. Um sich dagegen richtig zu schützen, ist es wichtig, den Vorgang zu verstehen.

Der Blitz ist in den vorher angestellten Betrachtungen als eine mehr oder weniger starke Entladung angesehen worden.

Tatsächlich besteht der Blitz in der Regel aus mehreren Entladungen. Zwischen diesen Entladungen verbleibt im Blitzkanal ein schwächerer Strom,  $5 \times 10^1$  bis  $10^3$  Ampere; die Gesamtdauer des Blitzes kann dadurch mehrere  $10^1$  Sekunden Dauer erreichen. Trifft dieser Strom auf eine felsige Spitze, sucht er sich den günstigsten Weg im Fels, auf seiner Oberfläche oder seiner Nachbarschaft. Der „günstigste Weg“, der des geringsten elektrischen Scheinwi-

derstandes (Kombination von Wirk- und Blindwiderstand), kann an Ort und Stelle nicht immer leicht festgestellt werden.

Auf kompakten Fels, besonders wenn er naß ist, wird der Weg im allgemeinen auf der Oberfläche des Felsens verlaufen, wobei kurze Vertiefungen eher übersprungen, als ausgelaufen werden. Moosflecke, feuchte Risse, Erde oder Pflanzenwurzeln können Wege mit geringem Scheinwiderstand bieten, die dann vom größten Teil des Stromes genommen werden.

Der Stromverlauf auf der Felsoberfläche oder in einem nahegelegenen feuchten Riß bedeutet, daß zwischen zwei benachbarten Punkten dieser Oberfläche elektrische Potentialunterschiede bestehen. Wenn eine Person durch Teile seines Körpers zwischen diesen Punkten eine Brücke bildet, bietet sie dem Strom eine günstigere Ableitung als der Fels und wird so vom Strom durchlaufen. Es kann sich dann aber nur um einen Teilstrom handeln.

Der Strom, der den Körper durchläuft hängt ab:

- von der Gesamtstromstärke;
- dem Wert des jeweiligen Scheinwiderstandes des Weges über die Felsen oder den Körper;
- der Isolierung des Körpers gegen den Fels, durch die Haut, Handschuhe, Kleider oder andere Materialien;
- und endlich dem Abstand der Berührungspunkte des Körpers mit dem Fels.

Je weiter diese Punkte in Richtung des Stromverlaufs voneinander entfernt sind, desto größer ist der Potentialunterschied, der den Stromverlauf durch den Körper hervorruft. Der menschliche Körper hat einen Widerstand von ungefähr  $10^5$  Ohm von Hand zu Hand, wenn die Haut trocken ist. Der größte Teil die-

ses Widerstandes ist an der Hautoberfläche. Nässe und Salzgehalt können ihn auf  $5 \times 10^3$  Ohm oder weniger vermindern. Diese Zahlen zeigen, daß man im trockenen Zustand relativ sicherer ist als im nassen Zustand. Der menschliche Körper kann ohne Schaden während der kurzen Entladungsdauer des Blitzes Übergangsströme bis zu  $10^2$  und mehr Ampere aushalten. Die Gefahr der Erdströme nimmt mit der Entfernung vom Einschlagpunkt auf der Erhebung beträchtlich ab.

Nehmen wir z. B. an, daß die Felsoberfläche einheitlich ist und keine nassen Risse aufweist: in Gipfelnähe sind Potentialdifferenz und Stromdichte höher als unterhalb des Gipfels, 150 m tiefer ist die Wirkung 10mal schwächer als 15 m tiefer (bei weniger als 15 m ist die Gefahr, dem direkten Einschlag ausgesetzt zu sein, erheblich größer).

#### **Verhalten bei Blitzgefahr**

Obleich sich der Blitz unberechenbar verhält, Schutz vor Blitz einschlag ist in Grenzen möglich.

Im allgemeinen bieten Berghütten und Biwakschachteln einen guten Schutz vor Blitz einschlag unter der Voraussetzung, daß diese Objekte selbst blitzgeschützt sind.

Es gibt immer noch Hütten und Biwakschachteln, bei denen die Blitzsicherung nicht geerdet ist. In solchen Unterkünften findet man den besten Schutz im Schlaflager in Decken eingewickelt. Befindet sich aber ein Bergsteiger in freiem alpinen Gelände, so sollte er die wichtigen Grundregeln des Blitzschutzes beachten:

Das beste Mittel, in den Bergen nicht vom Blitz getroffen zu werden ist, sich während eines Gewitters nicht auf einem Gipfel oder einem ausgesetzten Grat oder an einer flachen, nicht ge-

geschützten Stelle aufzuhalten. Wenn Gewitter vorausgesehen sind, umkehren. Befindet man sich an einer ausgesetzten Stelle und es bleibt noch etwas Zeit, bevor das Gewitter einen erreicht, so schnell wie möglich absteigen, sich so weit wie möglich von ausgesetzten Graten und insbesondere von allen hervorspringenden Stellen entfernen. Die Mitte des Grates ist seinem äußeren Ende vorzuziehen.

Eine tieferliegende Geröllhalde mit einem kleinen, einzeln liegenden Brocken als Sitz bietet gute Zuflucht, vorausgesetzt, man ragt aus einer gleichförmigen Fläche nicht heraus.

Bei unmittelbar bevorstehendem Blitzschlag sofort eine vor direktem Einschlag und Erdströmen geschützte Stelle aufsuchen.

Eine kleine, ebene Stelle, ein Hang oder selbst eine kleine Erhebung, die neben einem hohen Punkt liegen, bieten einigermaßen Schutz vor direkten Einschlägen. Die Stelle, an der man sich zusammenkauert, muß mindestens einen Meter, besser noch mehr von jeder vertikalen Wand entfernt sein. Der von der Felswand gebildete Aufschwung muß mindestens fünf- bis zehnmal höher sein, als die zusammengekauerte Gestalt, und die Entfernung zwischen dieser und dem Fuß des Aufschwunges soll nicht mehr betragen als deren eigene Höhe. Befindet sich in der Nähe eine Felsnadel, muß der Mindestsicherheitsabstand fünfzehn Meter in der Höhe betragen. Wenn möglich, einen trockenen Platz ohne Moosbewuchs oder eine Geröllhalde aufsuchen.

Erdverstopfte nasse Risse meiden, ebenso Vertiefungen und Grotten, es sei denn, diese wären groß genug, um sich einen Meter von der Wand entfernt hineinsetzen zu können und noch einen Meter über dem Kopf frei zu haben. Eine Grotte kann sich leicht am Ende eines

von oben kommenden, wasserführenden Risses befinden, was eine große Gefahr bedeutet. Nicht am Eingang einer Grotte aufhalten, man läuft dort Gefahr eine Kurzschlußbrücke über die Öffnung zu bilden.

„Das Gefühl der Sicherheit, das eine kleine Grotte oder ein Überhang bei einem Gewitter verleiht, ist trügerisch“. Man sollte auch vermeiden, sich in eine Vertiefung oder ein Loch zu setzen, wo die Tiefe nicht mindestens einen Meter oder einen Meter fünfzig beträgt, die Entladung kann sehr leicht die Öffnung überspringen und über den menschlichen Körper verlaufen.

Sitzstellung mit geschlossenen Füßen und angezogenen Knien, Kopf eingezogen.

Je kürzer der Abstand zwischen den einzelnen Berührungspunkten und dem Fels oder Boden ist, desto besser ist der Schutz. Man achte besonders darauf, daß die Berührungspunkte nicht in Kopf- oder Oberkörperhöhe liegen; vermeide besonders, die Wand mit Körperteilen zu berühren.

Empfehlenswert ist es, sich mit irgendeinem isolierenden Material, gegen den Fels oder den Boden zu schützen, z. B. Seil, gummierter Regenschutz, Kleidungsstücke, Rucksack, usw. (trockene Gegenstände sind immer besser als nasse). Wenn es regnet, ist es wichtig, Kleider und Haut trocken zu halten (Biwaksack).

Metallteile, flach auf den Boden gelegt, können sehr nützlich sein, die Erdströme werden diesen guten Leiter vorziehen, doch muß man sich dann ganz darauf setzen können, so daß die Beine nicht überhängen.

Wird man beim Klettern auf einem Band vom Gewitter überrascht, so daß man der Gefahr eines Sturzes ausgesetzt ist, Selbstsicherung anbringen, am besten mehrere Felshaken, möglichst sen-

krecht zum Erdstrom (eine Sicherung könnte durchschlagen werden).

Eine über den Körper (Steinschlag-schutzhelm) gezogene Alu-Rettungsdecke oder ein Alu-Rettungssack mit Kontakt zum Boden ist ein behelfsmäßiger Faradayscher Käfig.

Abseilen bei kurz bevorstehendem Gewitter fällt in den Bereich der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Es kann das rascheste Mittel sein, um sich aus der Gefahrenzone zu entfernen.

Das Berühren von Drahtseilen und Eisenleitern ist bei Blitzgefahr besonders gefährlich (guter Leiter für die Erdströme). Auf versicherten Steigen weg von diesen Stellen.

### Zusammenfassung

Die Blitzgefahr ändert sich mit den Umständen, d. h. sie ist nicht zu standardisieren.

Sie tritt nicht nur im offenen Gelände beim Wandern und Klettern auf, auch in Hütten und Biwakschachteln kann man von Haupt- und Nebeneinschlägen getroffen werden, da diese nicht immer mit ausreichendem Blitzschutz versehen sind.

Wenn man vom Gewitter überrascht wird, ist schnelles aber überlegtes Handeln erforderlich.

- Meidet so gut es geht die Stellen, die einem direkten Einschlag ausgesetzt sind;
- Isoliert Euch gegen den Boden und plaziert Euch so, daß Ihr den Erdströmen nicht ausgesetzt seid;
- Sichert Euch mehrfach, falls Ihr bei einem Schlag abstürzen könntet.

Diese Maßnahmen reichen oft schon, um nicht in die Statistik der vom Blitz Getroffenen einzugehen.

Zum Abschluß die Gretchenfrage: Weg mit den Metallteilen (Haken, Karabiner, Pickel, usw.) bei direkt bevorstehender Entladung — ja oder nein?

Die Meinungen in der Literatur gehen da auseinander.

Ich schließe mich der Auffassung an „nicht weg“, da feststeht: Metallgegenstände als soche ziehen den Blitz nicht an, ihre Gegenwart erhöht die Gefahr nicht. Im Gegenteil, Erdströme können gut abgeleitet werden und später, auf nassem und rutschigem Gelände, möchte man diese Gegenstände ggf. nicht missen.

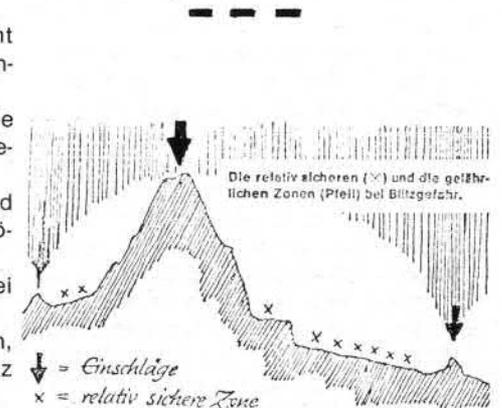
An Kletterstellen sind die Gegenstände separat zu sichern.

In der Statistik der jährlichen Bergunfälle machen tödlich verlaufene Blitzunfälle nur einen kleinen Prozentsatz aus.

Erklärt sich daraus die Sorglosigkeit, mit der sich viele Bergsteiger während eines Gewitters verhalten?

Blitzunfälle 1972 in der Bundesrepublik 12, dabei wurden 9 Personen getötet.

Blitzunfälle in Tirol 1969 bis 1974 39, dabei wurden 6 Personen getötet und 10 verletzt.



# Damit Ihre Ausrüstung fit bleibt...

Daune – nach wie vor das beste Füllmaterial für Schlafsäcke und Kleidung – ist teuer und braucht regelmäßige Pflege.

Menschliche Hautfette, die durch Schweiß von der Haut abgesondert werden, verbinden sich mit Staub und sonstigen Verschmutzungen und lagern sich auf der Daunenoberfläche ab. Die Daunenfaser wird schwer, schlafft und unelastisch. Die Folge: Die Daunen fallen zusammen, neigen zum Klumpen, haben keine Füllkraft mehr und verlieren ihre isolierende Wirkung.

## Wie reinigt man Daune?

Auf keinen Fall chemisch reinigen! Die übliche Lösungsmittelreinigung (Tri und Per) ist zu aggressiv und schädigt die Daunen.

In umfangreichen Versuchsreihen wurde festgestellt, daß für das sehr empfindliche Daunenmaterial nur ein einziges Reinigungsverfahren wirklich geeignet ist – das Seifenbad. Im Rahmen der Waschversuche mit Daunen wurde eine spezielle Daunenseife entwickelt.

## FLUFFY – die natürliche Daunenpflege



FLUFFY ist eine daunenmilde, flüssige Naturseife für Schlafsäcke und Daunenkleidung.

FLUFFY entfernt oberflächliches, klebriges Schmutzfett, läßt aber das Naturfett in den Daunen.

FLUFFY macht klebrige, schlaffe Daunen wieder leicht und flauschig. FLUFFY reaktiviert die Daune, macht sie wieder atmungsaktiv und gibt ihr neue Isolierkraft. FLUFFY wirkt mild und daunenschonend.

FLUFFY für Daunen gibt's nichts Besseres. FLUFFY ist 100 % biologisch abbaubar – ein umweltfreundliches Produkt.

FLUFFY ist einfach in der Anwendung: Einweichen, mehrfach Spülen, Trocknen, Aufschütteln – fertig. FLUFFY verlängert die Lebensdauer der wertvollen Daunensachen und kostet nur ca. 5 % vom Nennwert eines Schlafsackes.

## DRYSKIN Langzeitimpregnierung für Lederschuhe

- macht Leder wasserdicht und geschmeidig
- festigt die Lederstruktur
- verhindert das Aufquellen und Auslaugen durch Wasser und Schnee
- erhält die Luftdurchlässigkeit und Atmungsaktivität
- dringt tief ins Leder ein und hat hervorragende Langzeitwirkung
- schützt vor Schimmel, Wasserrändern und Stockflecken
- ist 100 % biologisch abbaubar, nicht feuergefährlich – ein umweltfreundliches Produkt
- ist einfach aufzutragen und sparsam im Gebrauch



**FLUFFY und DRYSKIN sind von EDELRID.** Bezug im Sporthandel

## Am Schwarzen Brett

Anzeige

### Suche: Jahrbuch des deutschen Alpenvereins

(Alpenvereinszeitschrift Bd 80. 1955; Bd. 82. 1957; Bd 83. 1958; Bd 84. 1959; Bd 86. 1961; Bd 87. 1962; Bd 91. 1966; Bd 92. 1967

Alpenvereins-Jahrbuch Bd 95. 1970  
(Zeitschrift) Bd 97. 1972  
Bd 96. 1971  
Bd 100. 1975

Nachrichten erbeten an: Paul Jürgen Lang, Grüner Hof 12, 5000 Köln 60, Tel. 745800 (nach 20.00 Uhr)

### Nach Redaktionsschluß:

## Wichtige Gespräche am Rande

Anlässlich des Jubiläums des Kölner Hauses waren die Herren Langenbach, Weidemann, Schelle und Leitensdorfer aus dem Münchener AV-Haus auf der Praterinsel nicht nur zum Feiern gekommen! Schon im Frühjahr in Lüdenscheid und im Sommer in Berchtesgaden hatte es mit ihnen wichtige Gespräche über die Zukunft des Kölner Hauses gegeben, die nun hier fortgesetzt und zu einem vorläufigen Abschluß gebracht wurden. Das Ergebnis ist erfreulich und sieht wie folgt aus:

Nicht nur unser Arbeitsgebiet ist für den Alpenverein von sehr großem Interesse, sondern auch der Bestand und die Zukunft unseres Hauses auf Komperdell. Es wurde einstimmig in die Kategorie des **Berghauses** eingestuft und liegt damit nach der „Salzburger Skala“ zwischen bewirtschafteter Schutzhütte und dem Berggasthof.

Nach dieser grundsätzlichen Klärung werden

- a) die Schaffung menschenwürdiger Personalräume,
- b) die Herstellung einwandfreier Sanitäräume,
- c) die Verbesserung der Lager,
- d) eine sinnvollere Gestaltung der Wirtschaftsräume und
- e) notwendige Umweltschutzmaßnahmen

als unbedingt notwendig angesehen.

Die hierfür erforderlichen Räumlichkeiten sind durch entsprechende bauliche Maßnahmen zu schaffen.

Der Hauptverein wird uns bei der Finanzierung unterstützen.

Durch eine mit den Herren Architekten Schelle und Leitendorfer abgestimmte Umplanung mit dem Ziel größerer Baumassenkomprimierung kann sogar auf den zunächst vorgesehenen weiteren Landerwerb verzichtet werden.

Sobald diese Planung in ihren Einzelheiten feststeht, werde ich Sie erneut informieren.

Architekt BDB Armin Herrmann  
(techn. Hüttenwart)

Das Sonderfahrten-Winterprogramm liegt ab sofort in der Geschäftsstelle aus

# DAV PRESSE

Der Deutsche Alpenverein informiert

11.9.1979

Pressedienst Nr. 25/1979

## Der unfallreichste Bergsommer aller Zeiten!

### Die Ausrüstung ist gut, aber das eigene alpine Können wird überschätzt

Mit etwa 200 Bergtoten im Alpenraum ist der Sommer 1979 (obwohl diese Bergsaison noch nicht beendet ist) der bisher unfallreichste überhaupt. Unfallursachen waren in den wenigsten Fällen objektive Gefahren (wie z.B. Steinschlag, Blitzschlag), sondern viel mehr mangelndes alpines Können und Überschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit. Mit schuld daran war das Schlechtwetter zu Beginn des Sommers; Bergsteiger haben oft bei der ersten Wetterbesserung sofort lange Touren in verschneitem oder durch Schlechtwetter gefährlich gewordenem Gelände unternommen und sind dabei in Schwierigkeiten geraten.

Die Ausrüstung der Bergsteiger ist dagegen wesentlich besser und perfekter geworden, aber mit moderner, teurer Ausrüstung glaubt man oft, die Sicherheit mit eingekauft zu haben und unternimmt Touren, die über das eigene Können hinausgehen.

Da die Alpen auch in Zukunft immer mehr Menschen anlocken werden und die alpinen Gefahren meist unterschätzt oder gar nicht erkannt werden, ist nicht damit zu rechnen, daß die Zahl der Bergunfälle zurückgeht. Nur Reduzierung des eigenen alpinen Ehrgeizes, Teilnahme an Ausbildungskursen und verstärkte Aufklärung durch die Massenmedien können die Unfallbilanz auf lange Sicht reduzieren.

DAVP

## Deutscher Alpenverein · Sektion Rheinland Köln Gegründet 1878

### Geschäftsstelle

Gereonshof 49 · 5000 Köln 1 · Telefon 134255

Geschäftsführerin: Frau Cieslewicz

### Öffnungszeiten:

Vom 1. 4. — 1. 10. Montag, Dienstag u. Donnerstag von 15.30—18.30 Uhr

Vom 1. 10. — 1. 4. Dienstag, Donnerstag u. Freitag von 15.30—18.30 Uhr

### Mitgliedsbeiträge

A-Beitrag = 50,— DM

B-Beitrag = 25,— DM

Junioren = 25,— DM

(für Ältere als 25 Jahre bitte Vorlage der Studienbescheinigung)

Jugend = 8,— DM

Kinder = 3,50 DM

Bei Ihrer Überweisung geben Sie bitte genaue Anschrift an: Postleitzahl und Zustellpostamt.

### Bankverbindungen:

Postscheck: Köln 3890-504 · Bankkonto: Delbrück & Co., Köln, 360354  
Stadtparkasse Köln 29052289 · Dresdner Bank 8711690

### Bücherei

Öffnungszeiten nur Montag von 17.30 bis 19.00 Uhr

**GLETSCHERSPALTEN**, Mitteilungen für die Mitglieder der Sektion Rheinland Köln des Deutschen Alpenvereins, Gereonshof 49, 5000 Köln 1

**Redaktion:** Robert Wagner (verantwortlich), Wolf Hentschel, Karl Horst, Horst Siepelt, Wolfgang Lob, Edi Stöppler

**Gestaltung:** Elisabeth Stöppler, Robert Wagner

Druck: city-druck *Leopold* bonn Verlagsdruckereigesellschaft mbH,  
Postfach 1947, 5300 Bonn 1.

**Redaktionsschluß der nächsten Ausgabe: 15. 11. 1979**



# gletscherspalten

MITTEILUNGEN DER SEKTION RHEINLAND KÖLN  
DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS

1/80

## SKI-FORUM

Pistenskilauf? — Skihochtouren? — Skilanglauf?

Gehen Sie in den Clinch!

Schreiben Sie uns!

Verteidigen Sie Ihre Art,

sich mit den Brettern zu beschäftigen!

Machen Sie aus den

GLETSCHERSPALTEN 1/80

ein

## SKI-FORUM

Redaktionsschluß: 15. November 1979

Alpenvereins-  
Bücherei

79 284